

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 18

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn weite Volkskreise heute die Dringlichkeit der Abwehr noch nicht klar begriffen, dann zweifellos vorwiegend deshalb, weil sie die Gefahr noch nicht erkannt, die organisierten Massen der Feinde noch nicht gesehen haben...»

Sie selbst, Herr Reichskanzler, sind gebildet genug, um sofort zu erkennen, dass hier auf eine Weise, die man nur gerissen nennen kann, ein trügerisches Scheingebäude aufgeführt wird. Es werden immer wieder Schlussfolgerungen aus dem Vordersatz gezogen, ohne dass man sich die Mühe gegeben hätte, für diesen Vordersatz einen Beweis zu finden. Aber diese Zeitung wird in einer Auflage von 70,000 Exemplaren an Menschen verbreitet, die noch nicht den Bildungsgrad eines deutschen Reichskanzlers besitzen. Diese können solche masslose barbarische Aufhetzung des einen Volksgenossen gegen den anderen nicht als Verleumdung erkennen, sondern werden sie für Fakta halten, weil sie die Autorität der Kirche dahinter wissen. Wie von einem Seuchenherd wird von diesem Aufsatz, der übrigens in seinem Wesen eine Anreisserei für einen buchhändlerischen Geschäftsauftrag des Verlages darstellt, die Meinung ausgehen, dass alle diejenigen, die aus Gründen ihrer persönlichen Moral mit der Kirche brechen, Ruchlose, Gewissenlose, Verbrecher, zu jeder Untat Fähige, Staatsfeinde, Schamlose, Feinde der Familie und Gesellschaft. Brutale und Boshafte seien. Denn nicht weniger behauptet dieser Artikel von den Freidenkern. Eine ruchlose Verleumdung! Es ist uns nicht bekannt, Herr Reichskanzler, dass die mit einem dummen, ja unsinnigen Worte als «Kulturbolschewisten» beschimpften Freidenker in weltanschaulichen Auseinandersetzungen jemals auf ein so tiefes Niveau geraten wären, wie es den Artikel des katholischen Verlagshauses auszeichnet. Und wenn das doch geschehen sein sollte, dann hat man die Paragraphen des Strafgesetzes gegen die Freidenker eingesetzt. Man hat sie sogar hervorgeholt, wenn man glaubte, mit ihnen aus Worten weltgültiger philosophischer Terminologie eine Gotteslästerung drehen zu können. Finden Sie nicht, Herr Reichskanzler, dass es im Interesse deutscher Kulturwürde an der Zeit wäre, den frommen Leuten etwas schärfer auf das Maul zu sehen, die aus offenbar materiellen Motiven eine bestimmte Art des deutschen Denkens unterdrücken möchten und dadurch den deutschen Geist um das letzte bisschen Ansehen bringen, das er in der Welt noch geniesst? *Hans Otto Henel.*

Der Tadel- und Rügegesang. *) (Gegenstück zum Lobgesang.)

O tadle Gott, der aus Zyklen bläst,
und rüge *den*, der überschwemmen lässt,
und Vorwurf *dem*, der Schiffe uns versenkt,
das Heim zerstört, sein eigen Volk ertränkt!
O tadle Gott für den brutalen Plan
der «Schöpfung» mit dem Töte-wer-da-kann! —
Nur *ihm* wirf vor all unser Weh und Leid,
das er dem höll'schen Kriege eingereiht!
O tadle Gott, der Trockenheit gesandt
nach Nord und Süd, nach Ost und West ins Land,
trotz aller Bitten keinen Tropfen schickt
und sterben lässt sein Opfer unerquickt! —
Wenn im Tornado er gesandt den Tod,
Ruin und Elend uns, dann tadle Gott,
der aus Vulkanen brechen lässt hervor
die Lavaglut, verschlingend Stadt und Tor! —
Und rüge *ihn* für Pest und Hungersnot,
für all sein blutig Unrecht tadle Gott,
der Hundertausende ertränken liess
und blass ein Heil'genbild *ihm* retten hiess! —
Für Pfaffen, die im Pomp und mit der Schell'
dir Geld entlocken, drohen mit der Höll',
für Erdenbeben, — für das all' zusammen
rüg *ihn* — und dann lass alle rufen: «Amen!» —

Der englische Urtext dieses Anrufes steht im Programm des 1. *Tadel- und Rügetages*, der von Tausenden von Freidenkern der Vereinigten Staaten als Protest gegen die vom Staatspräsidenten jeweils an das amerikanische Volk zum Danksagungstag der amerikanischen religiösen Gemeinden seit mehreren Jahren (sozusagen verfassungswidrig) gerichtete Proklamation (denn die Verfassung

der U. S. A. weist nirgends das Wort «Gott» auf). Die Vereinigten Staaten haben aber gerade im Jahre 1931 eine furchtbare Trockenheit, dann die riesigen Ueberschwemmungen am Mississippi und verheerende Wirbelstürme («Tornadoes») erlitten, in Italien fanden Schreck und Tod verbreitende Erdbeben, in China eine Hungersnot statt, die über eine Million Menschen hinriss.

Der amerikanische Freidenkerverband wird so lange alljährlich am Danksagungstag den «*Tadel- und Rügetag*» abhalten, als der Präsident der U. S. A. es nicht unterlässt, an das amerikanische Volk eine Proklamation zu richten, durch die er gewissermassen offiziell zu Dankgebeten auffordert.

Obiger Tadelgesang wurde nach den Ansprachen verschiedener hervorragender Redner von der mehrere Tausende zählenden Freidenkerversammlung in der sehr grossen Webster Hall in New York feierlich gesungen.

Je für den *einen* Tag gilt die *Annahme* des Vorhandenseins eines allmächtigen Gottes. Der Präsident der «Vier A», Charles Smith, übernimmt jeweils die Verteidigung der Gottheit, Vorsitzender der Tagung ist der Vizepräsident, der zugleich die Anklage führt. Das Urteil fällt im Namen der Versammlung ein dritter von ihr bezeichnete Redner. Es läuft auf eine Rüge aus und den Vorwurf unverzeihlicher Nachlässigkeit von seiten der Gottheit.

Die Versammlung erteilt schliesslich die Rüge durch allgemeines Sitzenbleiben «*bei geradegehaltenem Haupte und offenen Augen*».

Den Schluss der Feier bildet die Zustimmung der Versammlung zu einer vorgelesenen Resolution, worin eine an den «Himmlichen Vater» gerichtete *strenge Warnung* enthalten ist. P.

*) Mehr als Kuriosum, als um ihn zur Nachahnung zu empfehlen, drucken wir diesen «*Tadel- und Rügegesang*» der nordamerikanischen Freidenker ab. Wenn man an keinen Gott glaubt, ist es sinnlos, einen zu rügen und auch nur einen Tag lang sich die Illusion vorzugaukeln, es gebe einen und der mache seine Sache schlecht und deshalb müsse man ihm einen Verweis erteilen. Wenn es sich für uns einmal darum handeln sollte, dem eidgenössischen Buss-, Bet- und Danktag eine freigeistige Veranstaltung gegenüberzustellen, so werden wir ganz bestimmt nicht auf eine derartige Spielerei verfallen.

E. Br.

Verschiedenes.

Katholische Geldsorgen.

Wenngleich der Fels Petri scheinbar feststeht, so werden trotzdem kath. Institutionen insolvent, sowohl in Südamerika, wie neuerdings auch in Deutschland. Leidtragende sind natürlich die Katholiken der Randstaaten, so die Holländer und Schweizer. Dass die Klöster den Zinsendienst einstellen müssen, wird sicher auch damit zusammenhängen, dass die Schäfchen nun endgültig ausgesaugt, oder eben gescheiter geworden sind. Die kath. Schweizerzeitungen warnen ihre Schäfchen — reichlich spät — und müssen sich zu dem Zugeständnis bequemen, dass allerhand schweizerische Sparbatzen auf dem Spiele stehen, die der Gläubige so gerne sicher angelegt gewusst hätte. Nun werden eben die Coupons im Himmel eingelöst werden! (Siehe Mitteilung: «Seh' Sie, das ist ein Geschäft. Red.»)

Der Chef-Stellvertreter in Rom braucht also nicht einzuspringen. Er hat sonst genug Geldsorgen, woran natürlich nur wir bösen Freidenker schuld sind.

Da glaubten wir, Religion sei die gewinnbringendste Industrie, weil das Rohmaterial nichts kostet . . . Und nun will sich das «Rohmaterial» nicht mehr bearbeiten lassen!! rebus.

Er befürchtet einen «Umfall».

Die «Neue Zürcher Nachrichten» leitartikel in Nr. 233, Blatt 1, zum 300. Geburtstage von John Locke, dem Pionier der «Aufklärung» und stellt dessen und seiner Schüler Erkenntnisse in verabscheunwürdigen Gegensatz zur katholischen Weltanschauung. Natürlich klingt stark der Unterton mit, seit dem Kriege sei eine Wende zur Anerkennung einer übernatürlichen Weltordnung zu verzeichnen und der Rationalismus verliere an Boden . . . Was in Russland, Lateinamerika, Spanien und trotz allem auch in Deutschland vorgeht, scheint man bei der N. Z. N. «per Vogel Strauss» nicht wissen zu wollen.

Doch schweifen wir nicht in die Ferne; denn auf Blatt 3 der gleichen Zeitungsnr. tönt es schon wieder ganz anders, nämlich im geistlichen Testamente des verstorbenen Bischofs von Chur. Da steht in Absatz 2 dieses Testamentes:

«Sollte ich in der Stunde meines Todes durch Einflüsterung des bösen Feindes etwas denken, reden oder tun, das diesem Glauben widerspricht, so soll es jetzt schon widerrufen und ungültig sein.»

Da haben wir's ja: Trotz einem langen Leben voller Exerzitien und Beteuerungen der Richtigkeit des kath. Glaubens hat selbst ein angesehener Bischof Angst, in der Todesstunde könnte die Maske der Gewohnheit fallen und nichts mehr bleiben als Glaubenszweifel der Einsicht, einer überlebten Weltanschauung angehängt zu sein und sein Leben verpatzt zu haben.

Und so bleibt bestehen: Gegen die Vernunft gibt es keine Rückversicherung. rebus.

Sehn Sie, das ist ein Geschäft...

Die Aktie ist ein verkäufliches Wertpapier, ausgegeben von einer Handelsgesellschaft, die von einer Generalversammlung, einem Vorstand, einem Aufsichtsrat verwaltet wird und Handelsgeschäfte vornehmlich spekulativer Art betreibt. Dieses Lexikonwissen mag man zugrunde legen, wenn man sich etwa Aktien kaufen will, die der katholische Kirchenbauverein Herz-Jesu in Regensburg ausgibt.

Aktie auf das Himmelreich

Name ——————
Gibt Mark Pfg. . . .
zum Bau der Herz-Jesu-Kirche im Westen
der Stadt Regensburg. Diese Aktie ist
zahlbar in der Ewigkeit beim göttlichen
Herzen Jesu; während des Lebens wird
als jährliche Zinsenrente die Teilnahme
an den heiligen Messopfern und Gebeten,
die in dieser Kirche dargebracht werden,
garantiert.

Die menschliche Dummheit scheint der einzige «Wert» zu sein, mit dem man immer mit Erfolg spekulieren kann. In der Ausnützung dieser Tatsache liegt die Prosperität der katholischen Kirche begründet.

Sancta simplicitas!

In der «Neuen Leipziger Zeitung» steht eine Todesanzeige wegen eines kleinen Kindes. Die Eltern haben sie mit dem Verse geschmückt: «Als Gott die Englein zählte, sah er, dass eines fehlte, er kam — und wählte.»

Trotz dieser allerhöchsten Auszeichnung sollen die Eltern die Todesanzeige nicht, wie es logisch gewesen wäre, mit «Die jubelnden Hinterlassenen» unterzeichnet haben. («Der soz. Freidenker».)

Vatikan und Faschismus im Bunde.

Der Generalsekretär der faschistischen Partei, Starace, hat die Verbandssekretäre davon verständigt, dass der Heilige Stuhl in Abänderung seiner bisherigen Dispositionen die in der Katholischen Aktion eingeschriebenen Unterrichtskräfte zur aktiven Mitarbeit in den von der faschistischen Partei abhängigen Verbänden ermächtigt hat. Pius IX. hat sich vor den katholischen Lehrkräften bereits vor einiger Zeit in diesem Sinne ausgesprochen. Gleichzeitig erinnert der Generalsekretär der Partei die Verbandssekretäre daran, dass sie sich mit den Milizgeistlichen über die Abhaltung der Messe in den von der Partei während des Sommers eingerichteten Zeltlagern und Ferienkolonien für die Feiertage verständigen sollen. («Freier Gedanke».)

Braune Schatten über der Schule.

Der Unterrichtsminister im nationalsozialistisch regierten Oldenburg verlangt vom Lehrer: «Deutsch muss er sein, christlich muss er sein. Der Lehrer muss völkisch sein und in seinem Herzen ein starkes Herrgottsbewusstsein tragen. Entspricht er nicht diesen Forderungen, hat er das Recht, Lehrer zu sein, verwirkt und muss unter allen Umständen aus dem Schuldienst entfernt werden.»

Keine Mischehen im Stalle!

In der «Stimme der Vernunft» wird aus dem Haag (Holland) berichtet: «Schärfer, ausgeprägter als bei uns hat hier jede dieser drei Gruppen (Protestanten, Katholiken und Sozialdemokraten) ihre besonderen Zeitschriften, Bücher, Vereine. Ja, es gibt gesonderte Zuchtbullen für die Kühe evangelischer und für die Kühe katholischer Bauern.» —

Ein Heiligkeitkandidat?

In Berloch im Bayrischen Wald hat ein als sehr fromm bekannter Bauer in seinem Zimmer ein Kreuz aufgerichtet, sich selbst die Füsse an den Boden genagelt und die mit schweren Steinen belasteten Arme über die Querbalken des Kreuzes geworfen. Vorher hatte er zu seinen Füßen Feuer angezündet. Als man hinzukam, war er schon tot.

Präsidentenkonferenz in Olten

14. August 1932.

Der Vorsitzende eröffnet die Konferenz mit einer kurzen Begrüßung, in der er unter anderem über die Arbeit des Hauptvorstandes orientierte seit der Uebernahme der Geschäfte von Basel. Im weiteren überbrachte er der Versammlung die Grüsse des früheren Präsidenten im Hauptvorstand, Gesinnungsfreund C. Flubacher, der in den Ferien weilt.

Ein Appell ergab die Anwesenheit aller Delegierten der Ortsgruppen ausser Schaffhausen, Baden und Zofingen/Aarburg. Vertreter der Redaktionskommission war Gesinnungsfreund Brauchlin, Zürich.

Da keine Änderung der vorliegenden Traktandenliste beantragt wurde, schritt man unverzüglich zur Behandlung der Geschäfte.

1. *Protokoll.* Dasselbe kann leider nicht verlesen werden, da es vom Verfasser an den Hauptvorstand gesandt wurde und mit den Akten nach Bern überwiesen wurde und hier nicht beachtet wurde. Das Protokoll soll anlässlich der nächsten Konferenz verlesen werden.

2. *Sekretariat.* Mit der Schaffung des Sekretariates hat sich der Hauptvorstand seit der Uebernahme der Geschäfte befasst. Als erster Punkt wurden die finanziellen Grundlagen diskutiert. Die Versammlung kam nach gewalteter Diskussion zur Ueberzeugung, dass angesichts der bereits vorhandenen Zeichnungen, sowie der optimistischen Voten der Ortsgruppen Basel und Bern, die Schaffung des Sekretariates gewagt werden kann. Der Beschluss von Aarburg, ein Vollsekretariat zu schaffen, wird abermals bestätigt. In der Folge diskutierte die Versammlung das vom Hauptvorstand vorgelegte Budget des künftigen Sekretariates, das ebenfalls unter kleinen Abstrichen angenommen wurde. Es steht mit den Einnahmen in Einklang. Im weiteren wurde kurz über die Anschaffung des notwendigen Mobiliars gesprochen.

Nachdem die beiden zitierten Behandlungsgegenstände verhältnismässig rasch erledigt wurden, so brachte nun das Traktandum «Sekretär» ein langsameres Tempo in die Verhandlungen. Nicht mit Unrecht waren die Ortsgruppen gespannt auf das Resultat der Ausschreibung des Sekretärpostens. Die Publikationen, die in vier grossen Tageszeitungen und den zwei Freidenkerorganen der Schweiz erschienen, brachten 50 Anmeldungen. Der Hauptvorstand hatte vorgängig der Tagung sämtliche Anmeldungen geprüft und davon drei Kandidaten in die engere Wahl gezogen. Von diesen drei Kandidaten trat der eine nach Einsichtnahme des provisorischen Pflichtenheftes von seiner Anmeldung zurück. Ein zweiter Kandidat schied aus wegen zu hohen Forderungen, so dass einzige ein Kandidat, Herr Richard Staiger, an die Präsidentenkonferenz zitiert wurde zur Haltung eines Probereferates.

Inzwischen war es 11.30 Uhr geworden und Kandidat Staiger, der um diese Zeit eintraf, sprach über das Thema «Warum bekenne ich mich zum Freidenker?». Das Thema war ihm vom Hauptvorstand aufgegeben worden. Die hierauf waltende Diskussion über den Vortrag schied die versammelten Geister etwas. Die einen glaubten, der Vortrag hätte weiter gefasst werden sollen, d. h., dass auch soziale Probleme darin erörtert werden sollen. Die andern dagegen waren der Ansicht, dass das Referat den Erwartungen entspreche. Um 12.30 Uhr wurden die Verhandlungen für die Dauer von 1½ Stunden unterbrochen.

Um 2 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen, und zwar ohne das Beisein von Kandidat Staiger. Während vollen zwei Stunden ging die Diskussion ziemlich hitzig für und wider Staiger. Die Details können wir hier nicht wiedergeben aus Raumangel. Verschiedene Anträge wurden formuliert, so z. B., dass der Kandidat erstmals in sämtlichen Ortsgruppen sprechen möchte und erst hierauf ein Entscheid gefällt werde. Ein anderer Antrag lautete auf sofortigen Entscheid und wurde auch gutgeheissen in der Abstimmung. Die offene Schlussabstimmung ergab, dass Kandidat Staiger mit 7 gegen 6 Stimmen gewählt wurde. Dass man bei dem gefeilten Meinungen überhaupt zu einer Wahl und einem Entscheid kam, ist hauptsächlich der Befürwortung von Basel und Aarau zu verdanken. Wir dürfen heute die Gewissheit haben, dass, wenn immer ein Entscheid gefällt werden muss, er ein gefährliches Experiment ist. Die Tatsachen haben uns dies gelehrt.

Trotz der Meinungsverschiedenheiten in der Sekretariatsfrage blieb aber die Versammlung einmütig und friedlich beisammen. Es wurden weiter behandelt: das Reglement für den Sekretär, sowie dessen Dienstvertrag und die Uebernahme der Redaktion durch Sekretär Staiger.

3. *Wintertätigkeit.* Anlässlich der Delegiertenversammlung in Aarberg hat Herr Dr. Walter von Zürich interessante Richtlinien für eine Ausdehnung unseres Arbeitsfeldes entwickelt. Diese mündlichen Ausführungen lagen der Präsidentenkonferenz schriftlich vor und wurden gutgeheissen, unter der ausdrücklichen Betonung, dass bei allem Vorgehen stricke an unserer parteipolitischen Unabhängigkeit festgehalten werden solle. Der Vorschlag des Hauptvorstandes auf Heranziehung von 3—4 ausländischen Referenten wird gutgeheissen. Der Hauptvorstand wird beauftragt, bis September eine Referentenliste mit sämtlichen in- und ausländischen Referenten bereitzustellen und den Ortsgruppen zukommen zu lassen. Der Ethikunterricht soll überall da, wo Kinder vorhanden sind, organisiert werden. Sofern keine eigenen Kräfte zur Verfügung stehen, können die Ortsgruppen den Unterricht durch den Sekretär erteilen lassen.

4. *Verschiedenes.* Rundschreiben Nr. 6 des Hauptvorstandes wird behandelt. Es betrifft die Inseraten-Acquisition für den Freidenker. Die Ortsgruppen wurden angewiesen, dem Rundschreiben die notwendige Beachtung zu schenken. Gesinnungsfreund Egloff, Aarau, erklärt sich bereit, über diese Fragen ein genaues, fachmännisches Exposé auszuarbeiten, was vom Hauptvorstand unter Verdankung angenommen wird. — Interessantes brachte die Diskussion über die von der Ortsgruppe Winterthur angeregten Regionalzusammenkünfte. Die Konferenz heisst die Anregungen gut. Der Hauptvorstand soll